

Die römische Villa von Buchs LU-Chammeren

Autor(en): **Lawrence, Andrew**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch Archäologie Schweiz = Annuaire d'Archéologie Suisse =
Annuario d'Archeologia Svizzera = Annual review of Swiss
Archaeology**

Band (Jahr): **98 (2015)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-657975>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ANDREW LAWRENCE

DIE RÖMISCHE VILLA VON BUCHS LU-CHAMMEREN

Keywords: ländliche Besiedlung, Lehrgrabung, Sursee, Wiggertal. – Epoque romaine, établissement rural, fouille d'école, vallée de la Wigger. – rural settlement, training excavation, Wigger Valley.



Abb. 1. Buchs LU, Chammeren. Lage der Fundstelle. Im Zentrum die offenen Grabungsflächen auf dem Moränenrücken. Der moderne Ortskern von Buchs befindet sich am linken Bildrand. Blickrichtung Nordwesten. M. Lötscher, Geovista (Gesamtüberblick); H. Fetz et al. 2003, 169 (Tälerkarte); www.schweizerweltatlas.ch, abgerufen am 27.11.14 (Reliefkarte).

Die römische Villa von Buchs LU-Chammeren ist seit dem späten 19. Jh. bekannt. Systematische Prospektionen und Ausgrabungen wurden jedoch erst zwischen 2010 und 2013, im Rahmen einer Lehrgrabung der Universität Bern, Institut für Archäologische Wissenschaften, in Zusammenarbeit mit der Kantonsarchäologie Luzern realisiert¹. Ziel der vorliegenden Mitteilung ist einerseits die Vorlage und Diskussion des durch geophysikalische Prospektion gewonnenen Grundrisses der Anlage, andererseits die Präsentation der Resultate der Lehrgrabungen. Vor dem Hintergrund dieser neuen Informationen wird die Diskussion um die Struktur der römerzeitlichen ländlichen Besiedlung zwischen dem vicus Sursee im Osten und dem Aaretal im Westen erneut aufgegriffen.

Lage der Fundstelle und Chronologie der archäologischen Aktivitäten

Die Fundstelle Buchs-Chammeren liegt etwa 6 km nordwestlich von Sursee und 1 km vom modernen Ortskern der Ortschaft Buchs entfernt im luzernischen Hürnbachtal², am Südhang einer Gletscherseitenmoräne aus der Würmeiszeit³. Der höchste Punkt befindet sich auf einem Nordwest-Südost verlaufenden Moränenrücken auf etwa 550 m ü.M. (Abb. 1). Eine Schmelzwasserrinne aus der letzten Eiszeit ist für den steilen Abfall des Terrains nach Norden verantwortlich. Auf der ältesten Karte des Kanton Luzern aus dem Jahr 1613 ist bei der Kapelle von Buchs die Ruine «Chamer»

verzeichnet (Abb. 2). Es dürfte sich hierbei weniger um eine unbekannte Burgruine, als vielmehr um die Überreste des römischen Gutshofes handeln⁴. Spätestens seit dem Bau der Hochstrasse oder Chaussee in der 2. H. 18. Jh. dürfte Buchs-Chammeren als archäologische Fundstelle bekannt gewesen sein⁵. Die ersten aufgezeichneten archäologischen Arbeiten wurden von J.A. Isaak im Jahre 1837 veranlasst (Abb. 3)⁶. Dabei wurden Mauerzüge, Mosaikböden und Teile von Hypokaustanlagen, zu einer Thermenanlage gehörend, freigelegt und in Skizzen dokumentiert⁷. 1854 untersuchte der Historische Verein der V Orte die Fundstelle. Ein Schreiben des Ingenieurs F.X. Schwytzer an den Vereinsvorstand macht deutlich, dass an verschiedenen Stellen gegraben wurde⁸. Eine Skizze dokumentiert zwar die freigelegten Mauerzüge – es dürfte sich um dieselben wie in den Isaak'schen Kampagnen handeln, aber nicht sämtliche Grabungsflächen. Ein im Jahre 1938 von der Heimatvereinigung Wiggertal geplantes und von R. Laur-Belart begutachtetes Ausgrabungsvorhaben kam nicht zustande⁹. Einzig eine nicht mehr lokalisierbare Sondierung wurde 1939 durchgeführt¹⁰.

2010 beging Romano Agola an zwei Tagen das Gelände mit einem Metalldetektor; vor der Lehrgrabung realisierte die Kantonsarchäologie Luzern vier kleinere Sondierungen an verschiedenen Stellen. In den vergangenen Jahren wurden durch die landwirtschaftliche Nutzung im Bereich der Fundstelle immer wieder Ziegelfragmente und Mosaiksteine im Ackerbereich an die Erdoberfläche befördert, so dass aus Sicht der Kantonsarchäologie Handlungsbedarf bestand. Im Februar 2013 nahm Manuel Buess eine mehrtägige geophysikalische Prospektion vor. Ziel war, möglichst viele Informationen über die Ausdehnung der Fundstelle sowie zur Ausrichtung und Gliederungen der Anlage zu erhalten. In den Jahren 2011, 2012 und 2013 führte die Universität Bern während jeweils fünf Wochen eine Lehrgrabung durch, um Erhaltung und Chronologie der Anlage zu erforschen. Zurzeit sind keine weiteren archäologischen Aktivitäten geplant.

Resultate der Prospektion

Dank der geophysikalischen Prospektion ist der Grundriss des Anwesens nun besser fassbar¹¹ (Abb. 4). Es erweist sich in der jüngsten Ausbauphase als gallorömische Villa mit axialer Ausrichtung¹², die Nordost-Südwest ausgerichtet ist, mit der *pars urbana* im Norden, auf der Moräne, und der *pars rustica* mit den Nebengebäuden hangabwärts im Süden. Die Reste der *pars rustica* dürften teilweise im Zuge der Konstruktion der Strassen Sursee-Dagmersellen wie auch des Autobahnabschnitts der A2¹³ in Mitleidenschaft gezogen worden sein. Offen bleibt die Ausdehnung der gesamten Anlage nach Süden, ebenso die Lokalisierung einer Mauer, welche die *pars urbana* von der *pars rustica* trennte¹⁴.

Gebäude A (Abb. 4) ist langrechteckig, im Osten und im Westen sind quadratische Flügel mit einer kleinteiligen Binnengliederung erkennbar, die risalitartig nach Süden vorspringen. Im östlichen Risalit fand Isaak Räume mit Hypo-

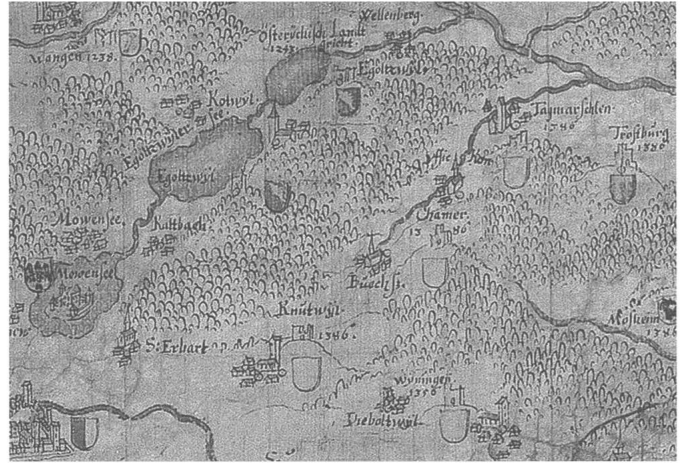


Abb. 2. Buchs LU, Chammeren. Ausschnitt aus der Karte von Renward Cysat aus dem Jahr 1613. In der Bildmitte die Ruine mit der Bezeichnung «Chamer». http://www.staatsarchiv.lu.ch/kantonskarte_cysat.htm, abgerufen am 27.11.14.

kaustheizung vor. Die Mitte der nördlichen Fassade ist durch eine Apsis architektonisch hervorgehoben. In deren Achse dürfte sich hofseitig der (mit Treppen ausgestattete?) Eingangsbereich zum Hauptgebäude der Villa befunden haben (Hof B).

Südlich davon, gegen Osten, liegt ein weiterer Hof (Hof C, 30×25 m), an dessen Südabschluss sich Gebäude D befindet. Dessen Apsis zusammen mit Isaaks Aufzeichnungen lassen uns hier das Badegebäude vermuten. Ein weiteres, wohl quadratisches Gebäude (Geb. E) von ca. 30 m Seitenlänge schliesst den Hof B im Süden ab.

Mit einer Frontlänge von ca. 60 m gehört die Villa von Buchs-Chammeren zu den grössten derzeit bekannten Anlagen im Kanton Luzern. Die besten Parallelen finden sich im östlichen schweizerischen Mittelland: Die Villen von Buchs ZH, Seeb ZH und Zofingen AG sind hinsichtlich Dimension und Grundriss ähnlich gestaltet¹⁵. Sie weisen alle ein langrechteckiges Hauptgebäude der *pars urbana* auf, welches axial auf die *pars rustica* orientiert ist. Es sind jeweils in einem Flügel des Hauptgebäudes hypokaustierte Räume lokalisierbar. Eine langgezogene, schmale Portikus wurde sowohl in Buchs ZH als auch in Seeb ZH und Zofingen AG vorgefunden. Dieses Element fehlt jedoch in Buchs-Chammeren. Während der zweitägigen Prospektion durch R. Agola kamen 21 Buntmetallobjekte sowie 12 Münzen römischer Zeitstellung zum Vorschein¹⁶. Die Funde (Abb. 5) waren im Hofbereich konzentriert¹⁷. Grund dafür dürften einerseits die topografischen Bedingungen sein – die Objekte wurden hangabwärts verlagert –, andererseits ist im Hofbereich generell ein grösseres Fundaufkommen zu erwarten, da

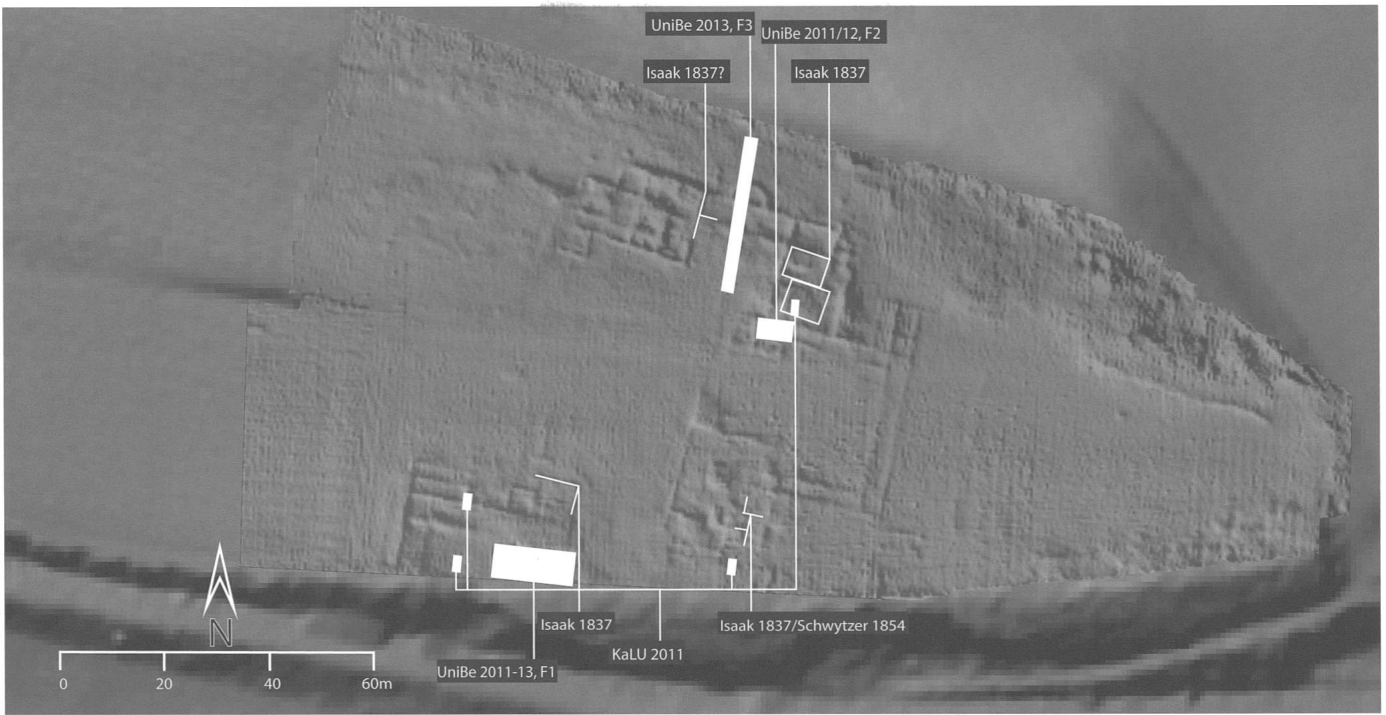


Abb. 3. Buchs LU, Chammeren. Plan der geoelektrischen Messungen durch M. Buess. Die Ausgrabungsflächen sind weiss markiert. M 1:1500. Grafik A. Lawrence nach Unterlagen Buess 2013.

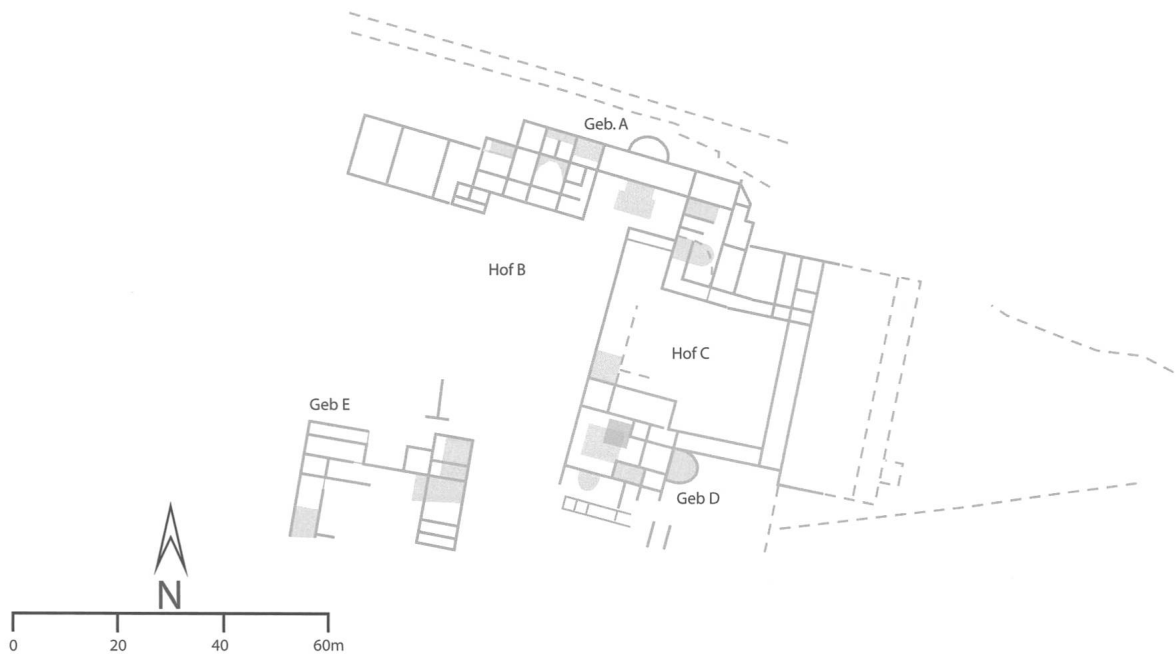


Abb. 4. Buchs LU, Chammeren. Umzeichnungen der geoelektrischen Messungen durch M. Buess. M 1:1500. Grafik M. Buess.

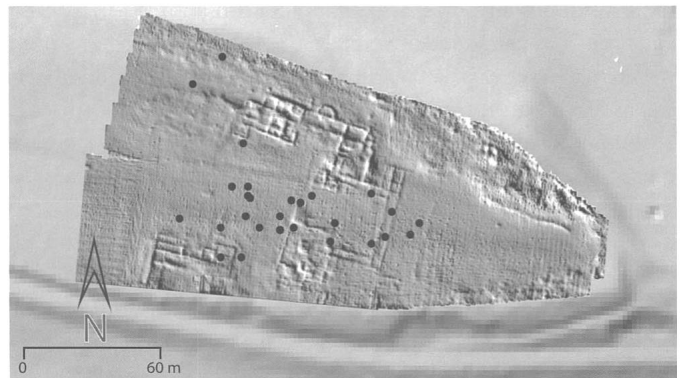


Abb. 5. Buchs LU, Chammeren. Kartierung der Prospektionsfunde projiziert auf dem Plan der jüngeren Steinbauphase. Grafik A. Lawrence nach Unterlagen Buess 2013 und Agola 2010.

Gegenstände hier – im Gegensatz zu den Räumen im Innenbereich – liegengelassen oder gar entsorgt wurden¹⁸. Des Weiteren ist im Zuge von antiken Baumassnahmen mit Umlagerungen von Schichten zu rechnen, welche das Verbreitungsbild beeinflussen.

Die Grabungskampagnen 2011–2013

Da die Fundstelle nicht unmittelbar von einem Bauvorhaben bedroht ist, war es seit Beginn des Projektes klar, dass eine grossflächige Untersuchung der Anlage nicht in Frage kommt. Vielmehr sollte gezielten Fragestellungen mittels kleinerer Grabungsflächen nachgegangen werden¹⁹. Insgesamt wurden drei Grabungsflächen untersucht (Abb. 3).

Die Topografie der Fundstelle beeinflusst die Erhaltung der Anlage entscheidend. Ein schematisches Profil illustriert das durchschnittliche Gefälle (9%) des Terrains (Abb. 6). Beim Bau und Ausbau des Gutshofes wurde das Gelände wiederholt terrassiert, um das Gefälle auszugleichen. Werden Gehniveaus – sie müssen sich oberhalb der Fundamentabsätze befunden haben – im Sinn einer Hypothese an die erhaltenen Fundamente projiziert, wird einerseits deutlich, in welchem Ausmass die Befunde der Erosion zum Opfer gefallen sind, andererseits vermittelt diese Visualisierung eine Idee von der römerzeitlichen Terrassierung der Anlage²⁰: Das Hauptgebäude dürfte in der jüngsten Phase im Norden wesentlich höher gelegen haben als der Rest der Anlage. Es erstaunt daher nicht, dass die Apsis auf dem höchsten Punkt der Fundstelle liegt, da sich von hier aus in römischer Zeit ein prächtiger Ausblick über Hürn- und Wiggertal bot²¹.

Überblick über die Chronologie der Anlage

Eine im anstehenden Boden eingetiefte, im Profil dokumentierte Grube unter Gebäude E ist aus stratigrafischen Gründen der älteste Befund²². Sie weist eine brandgerötete Sohle auf. Die erste Einfüllung besteht aus einem Gemisch aus Asche und umgelagertem Sediment des anstehenden Bodens (Abb. 7). Zwei C14-Proben liefern eine kalibrierte Datierungsspanne von 155 v.Chr. bis 73 n.Chr.²³.

Weitere Hinweise für die chronologische Entwicklung der Villa sind der Münzreihe zu entnehmen (Abb. 8). Aufgrund des keltischen Silberstaters wie auch des erwähnten C14-Datums kann ein Beginn der Besiedlung im 1. Jh. v.Chr. vermutet, aber nicht mit letzter Sicherheit nachgewiesen werden. Wenige italische und südgallische Terra Sigillata-Gefässe deuten auf eine Besiedlung im 1. Jh. n.Chr. hin. Die Steinbauphase dürfte im späten 1. Jh./frühen 2. Jh. n.Chr. einsetzen, doch auch hier ist das datierende Fundmaterial sehr spärlich. Für die römische Kaiserzeit zeigt die Münzreihe eine Konzentration im 2. und 3. Jh. an²⁴. Eine Brandschicht aus dem mittleren 3. Jh. n.Chr. im Bereich von Gebäude E bedeutet wohl die Aufgabe der gesamten Anlage²⁵.

Spätantike Münzen fehlen vollständig – für das 4. Jh. ist folglich bisher keine Besiedlung nachgewiesen.

Die Hanglage der Villa und vor allem die Distanz zu fließenden Gewässern, die für gewerbliche Einrichtungen nötig waren, dürften Gründe sein, weshalb die Fundstelle im Frühmittelalter nicht wieder besiedelt wurde. Eine früh- oder hochmittelalterliche Nekropole unter der heutigen Kapelle St. Andreas von Buchs lässt uns eine Verschiebung des Siedlungsschwerpunkts zum modernen Ortskern²⁶ vermuten. Bisher ist jedoch kein gleichzeitiger zugehöriger Sakralbau lokalisiert. Die Nekropole wird von einem Burgfried überlagert, dessen Erbauung und Nutzung ins 13./14. Jh. datiert und der in der 2. H. 14. Jh. zu einer Kapelle umgebaut wurde²⁷.

Die chronologische Entwicklung in Gebäude A

Phase 1

Im Südosten des Gebäudes A, in Fläche 2, wurden deutliche Spuren der ersten Phase des Gebäudes gefasst und dokumentiert (Abb. 9, A-M1–A-M5). Es handelt sich um mehrere im Verband stehende, 40 cm breite, zweischalig gesetzte und gemörtelte Fundamente²⁸, auf denen Wände mit einem Holzrahmen gestanden hatten. Die Wände waren verputzt und bemalt gewesen²⁹, wie *in situ* gefundene Reste auf den Nord-Süd verlaufenden Fundamenten (A-M1; A-M3) zeigten (Abb. 10). Der grösste Teil des bemalten Wandverputzes lag aber fragmentiert in einer Planie, direkt auf dem Mörtelboden der ersten Phase.

Der Verputz war dreilagig aufgebaut. Auf eine grobe, graue, sandige Schicht (*tectorium*) wurde eine 2–3 cm dicke, kompakte, weisse, stark mit kleinen Kieselsteinen gemagerte Unterschicht aufgetragen. Darüber folgte eine nur wenige Millimeter dicke, weisse Grundierungsschicht (*intonaco*), auf welche die polychromen Malereien aufgetragen waren³⁰. Die geborgenen Fragmente erlauben es, die Wandmalerei wie folgt zu rekonstruieren³¹: Zuunterst befand sich eine Sockelzone von ca. 50 cm Höhe mit orangen und schwarzen Farbsprenkeln³². Die obere Zone bestand aus gelben oder dunkelgrauen, hochkant gestellten, durch dunkelrote oder weisse Einfassungen definierten Panels. Fragmente von figürlichen Darstellungen oder Landschaftsszenen wurden nicht beobachtet.

Interessant ist die Tatsache, dass die untersten 10 cm der Wände ebenfalls bemalt waren, obwohl die Mörtelböden diese Zone überdeckten. Zwischen Mörtelboden und Wand war ferner eine Lücke von 1 cm Breite zu beobachten. Demnach dürfte in einem ersten Schritt die Wand errichtet, verputzt und bemalt und erst in einem zweiten Schritt der Mörtelboden eingegossen worden sein.

Weitere Hinweise zu Konstruktion, Ausdehnung und Gliederung der ersten Phase liegen keine vor.

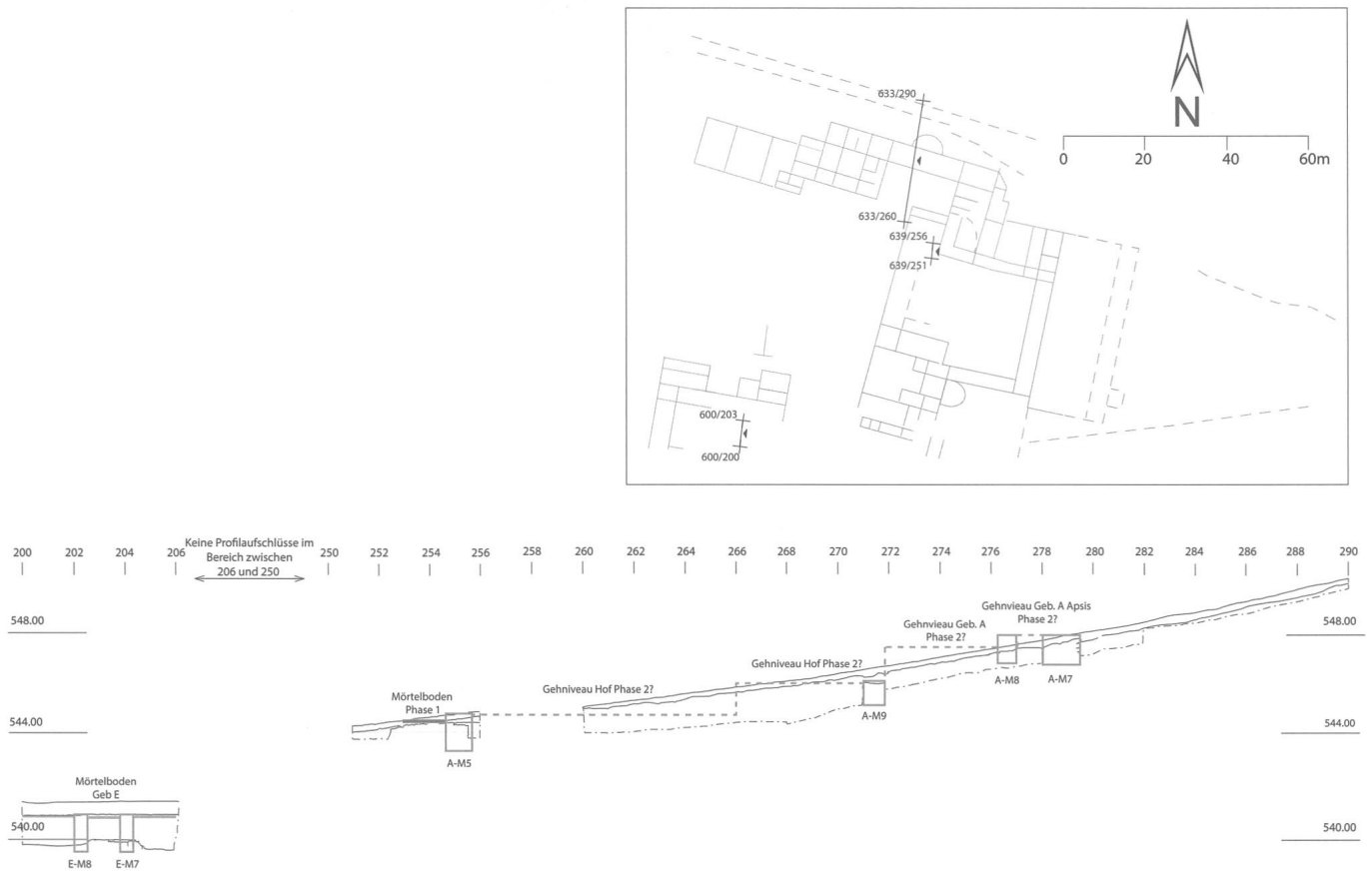


Abb. 6. Buchs LU, Chammeren. Schematisches Profil durch die Fundstelle. Die Mauern der jüngeren Steinbauphase sind grau umrandet. Die hypothetischen Gehniveaus sind gestrichelt eingezeichnet. Zur Lage und Bezeichnung der Mauern s. Abb. 8 -11. Grafik A. Lawrence.

Phase 2

Für den Bau des jüngeren Gebäudes wurden die Wände des älteren bis auf die Fundamente abgebrochen und ausplaniert. Sodann wurde eine West-Ost verlaufende, bis in den Fundamentbereich mit Handquadern gemörtelte Mauer von 90 cm Breite und mit mindestens zwei halbrunden Stützpfählern errichtet (Abb. 9,A-M5)³³. Sie ist als Hangstützmauer zu deuten und gehört zum Neubau des Hauptgebäudes der *pars urbana*. Parallel zu ihr verläuft die Mauer A-M6, deren Funktion unklar ist.

Im Hofbereich südlich der Apsis, in der postulierten Eingangszone, kamen Befunde zum Vorschein, die mit dem Eingangsbereich in Verbindung zu bringen sind (Abb. 3.4). Möglicherweise handelte es sich hierbei um eine Ziermauer im Sinne einer Garten- oder Hofgestaltung³⁴ oder um eine Substruktion für eine Freitreppe. Böden oder andere Gehniveaus zu Phase 2 fehlen.

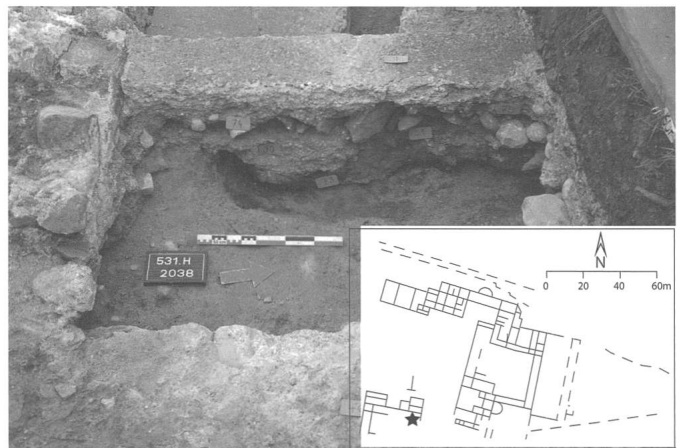


Abb. 7. Buchs LU, Chammeren. Die älteste Grube der Fundstelle. Ihre Lage im Bezug auf die jüngere Steinbauphase ist mit einem Stern markiert. Foto Universität Bern/KA LU.

Abb. 8. Buchs LU, Chammeren. Münzen aus der Fundstelle. Die Regierungsjahre der Kaiser sind in Klammern angegeben. Bestimmung M. Peter, Augusta Raurica/Universität Bern.

Kelten: 1 Silberstater					
	Antoninian	Denar	Sesterz	Dupondius	As
Tiberius (14–37)					1
Traian (98–117)		1			
Antoninus Pius (138–161)		1			
Commodus (161–192)			1		
Septimius Severus (193–211)					1
Caracalla (211–217)		1			
238–268	3				
Münzen Total 10	3	3	1		2

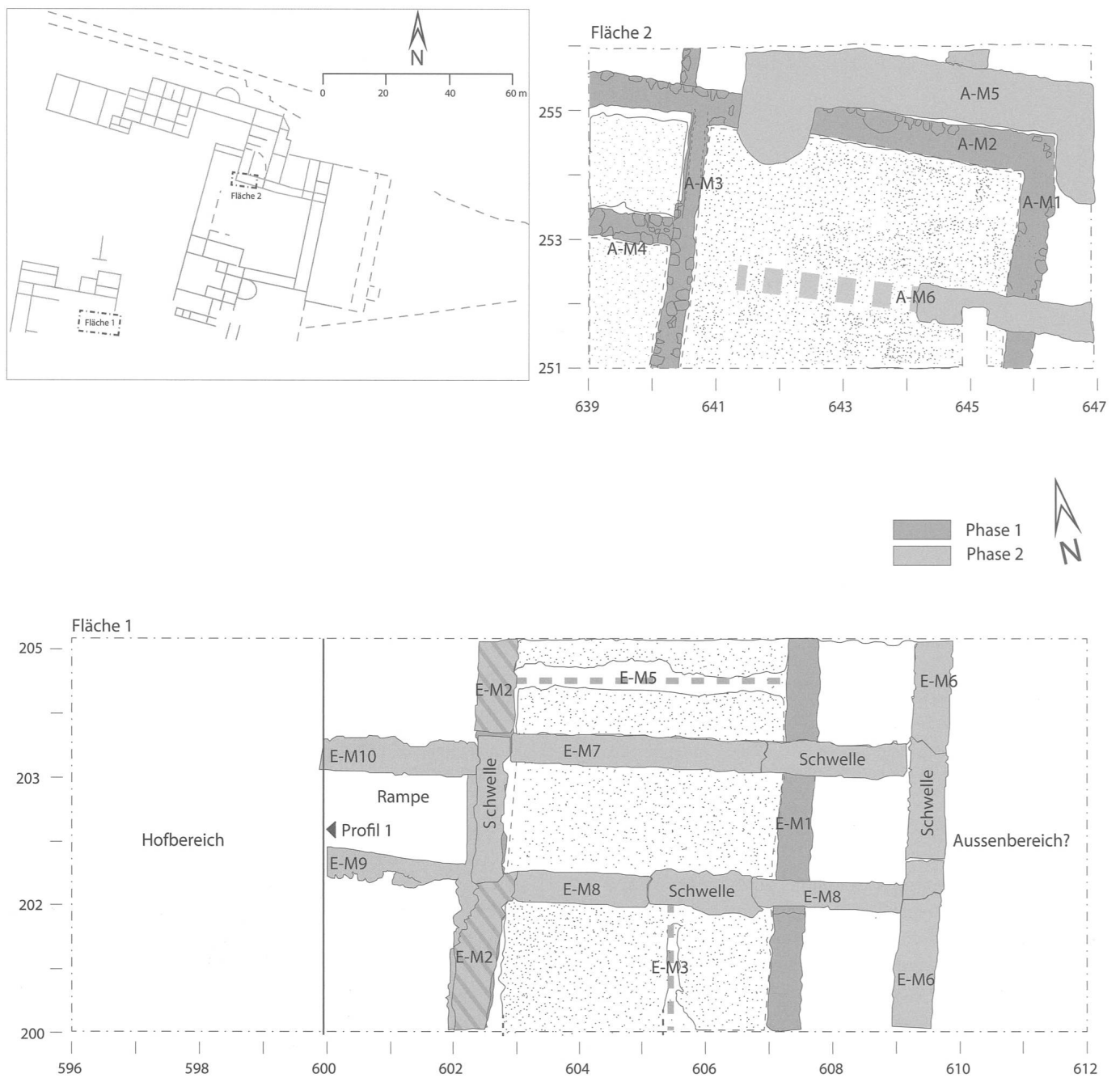


Abb. 9. Buchs LU, Chammeren. Die Grabungsflächen 1 und 2. Die Mörtelböden in Fläche 1, Phase 2, sind der besseren Übersichtlichkeit halber nicht eingetragen. M 1:100. Grafik A. Lawrence und S. Kaufmann, Institut für Archäologische Wissenschaften, Universität Bern.



Abb. 10. Buchs LU, Chammeren. Detailfoto von A-M1 (Gebäude A Phase 1) mit in situ-Erhaltung der Sockelzone der Wand und weiteren heruntergefallenen Verputzfragmenten. Blickrichtung Ost. Foto Universität Bern/KA LU.

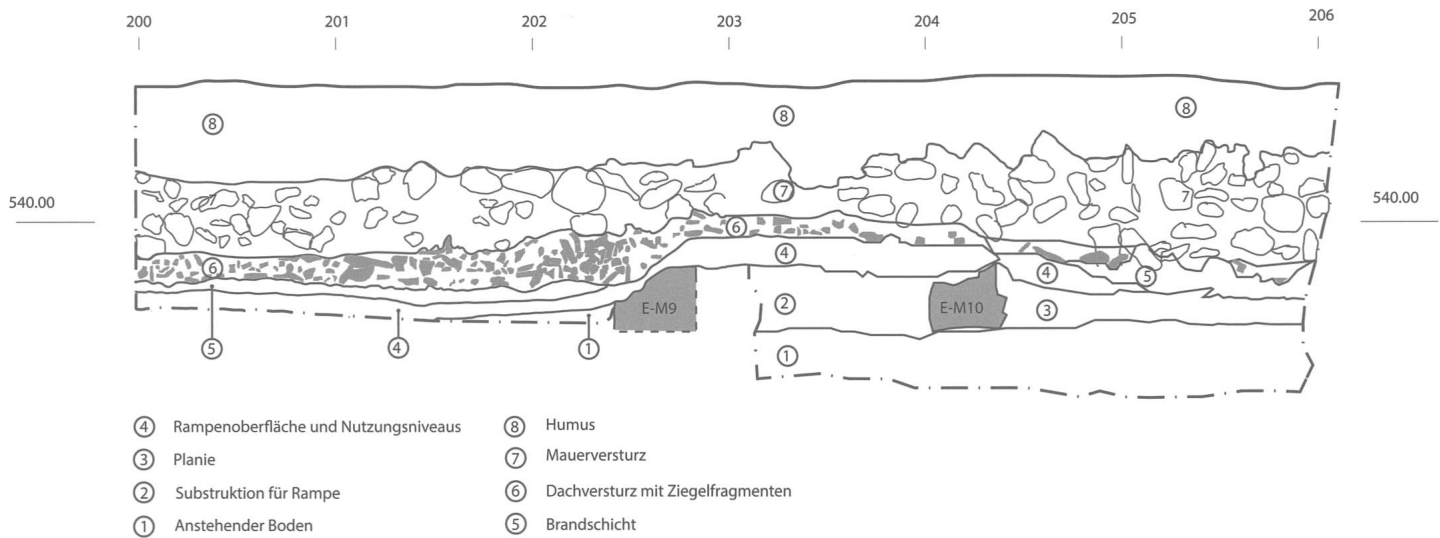


Abb. 11. Buchs LU, Chammeren. Profil 1; zu seiner Lage s. Abb. 9. M 1:250. Zeichnung Universität Bern/KA LU.

Die chronologische Entwicklung in Gebäude E

Von Gebäude E ist nur der nördliche Teil erhalten, der südliche Bereich wurde beim Bau der Strasse zwischen Sursee und Dagmersellen zerstört (Abb. 3). Die Ausrichtung des geophysikalisch erfassten Gebäudegrundrisses weicht um ca. 6° von jener von Gebäude A ab. Die in der Grabungsfläche freigelegten Reste sind zwei Bauphasen zuzuweisen.

Phase 1

Zwei Nord-Süd verlaufende Mauerfundamente (Abb. 9, E-M1; E-M2) von 0.4 m Breite fassen einen Raum von 4.5 m × mindestens 6 m ein, der mit einem Mörtelboden ausgestattet war. Im Norden befand sich eine West-Ost verlaufende Trennwand, die durch eine 4 m lange und 0.3 m breite Aussparung für eine Schwelle im Mörtelboden indirekt belegt ist. Im Süden ist ebenfalls eine im Mörtelboden Nord-Süd verlaufende Aussparung zu beobachten, in welcher vielleicht ebenfalls eine Wandfundamentierung stand. Wandmalereifragmente aus dem Abbruchschutt dieser Phase geben Hinweise auf die Gestaltung des Interieurs. Die Bauzeit des Raumes ist mangels Fundmaterial nicht präzise zu ermitteln.

Phase 2

Zu einem nicht genau bekannten Zeitpunkt wurde das Gebäude vergrössert, indem man eine neue (Ost-)Aussenmauer (E-M6) 1.50 m weiter östlich errichtete (Abb. 9). Daraus resultierte eine neue Grundfläche von 40 × mindestens 22 m. Zudem wurde der Innenbereich neu strukturiert: Die zwei Mauern E-M7 und E-M8 wurden zwischen den Nord-Süd verlaufenden Mauern E-M1 und E-M6 eingezogen. Es entstand somit ein langrechteckiger Gang von 6 × 1.50 m, von welchem aus Räume im Norden und im Süden zu betreten waren; erhalten sind die Türschwellen. Der Gang wurde im Westen über eine neu angelegte Rampe erschlossen, die

von einem tiefer liegenden Hofbereich heraufgeführt. Die Räume wurden mit neuen Mörtelböden ausgestattet, welche direkt über den Böden und Mauerfundamenten der Vorgängerphase eingezogen werden.

Der Umbau dürfte durch einen Funktionswandel bedingt sein. Reste von Wandmalerei deuten auf eine Funktion als Wohngebäude hin, die Rampe könnte in Zusammenhang mit Warenlagerung oder -verlad stehen. Der Zeitpunkt, in dem die Veränderungen vorgenommen wurden, lässt sich wie gesagt nicht genau bestimmen, wohl aber jener der Auflassung. Das Gebäude dürfte im 2. Drittel 3. Jh. abgebrannt sein. Dafür sprechen die brandverziegelte Rampenoberfläche sowie die darüber liegende Brandschicht und der darauffolgende Dachziegelversturz (Abb. 10) und schliesslich die Datierung des aus der Brandschicht stammenden keramischen Fundmaterials (2. Drittel 3. Jh. n.Chr.); chronologisch aussagekräftigstes Element ist eine TS-Schale Niederbieber 12 mit Glasschliff (Abb. 12,4)³⁵. Aus demselben Fundkomplex wurde eine Scheibe aus Bronze geborgen, deren Oberfläche³⁶ in konzentrischen Ringen mit einem Metopenfeldmuster in Emailtechnik verziert ist (Abb. 12,18). Im darüber liegenden Dachziegelversturz kam ein Leistenziegel mit dem Stempel des DVNPATR (Abb. 13) zum Vorschein, das einzige während den Ausgrabungen 2011–2013 beobachtete gestempelte Stück³⁷.

Synthese und Perspektiven

Die römische Villa von Buchs-Chammeren liegt in einer Villenlandschaft in den Tälern zwischen Sursee LU, Zofingen AG und Olten SO (Abb. 14). Während die nach Osten nächste analoge Anlage die ebenfalls an einem Südhang errichteten Villa von Dagmersellen LU-Lerchensand ist (Distanz ca. 4.5 km Luftlinie), präsentiert sich die Situation gegen Westen anders. Im unmittelbaren nördlichen Umfeld von Sursee sind keine Villen bekannt, so dass die «Villenrei-

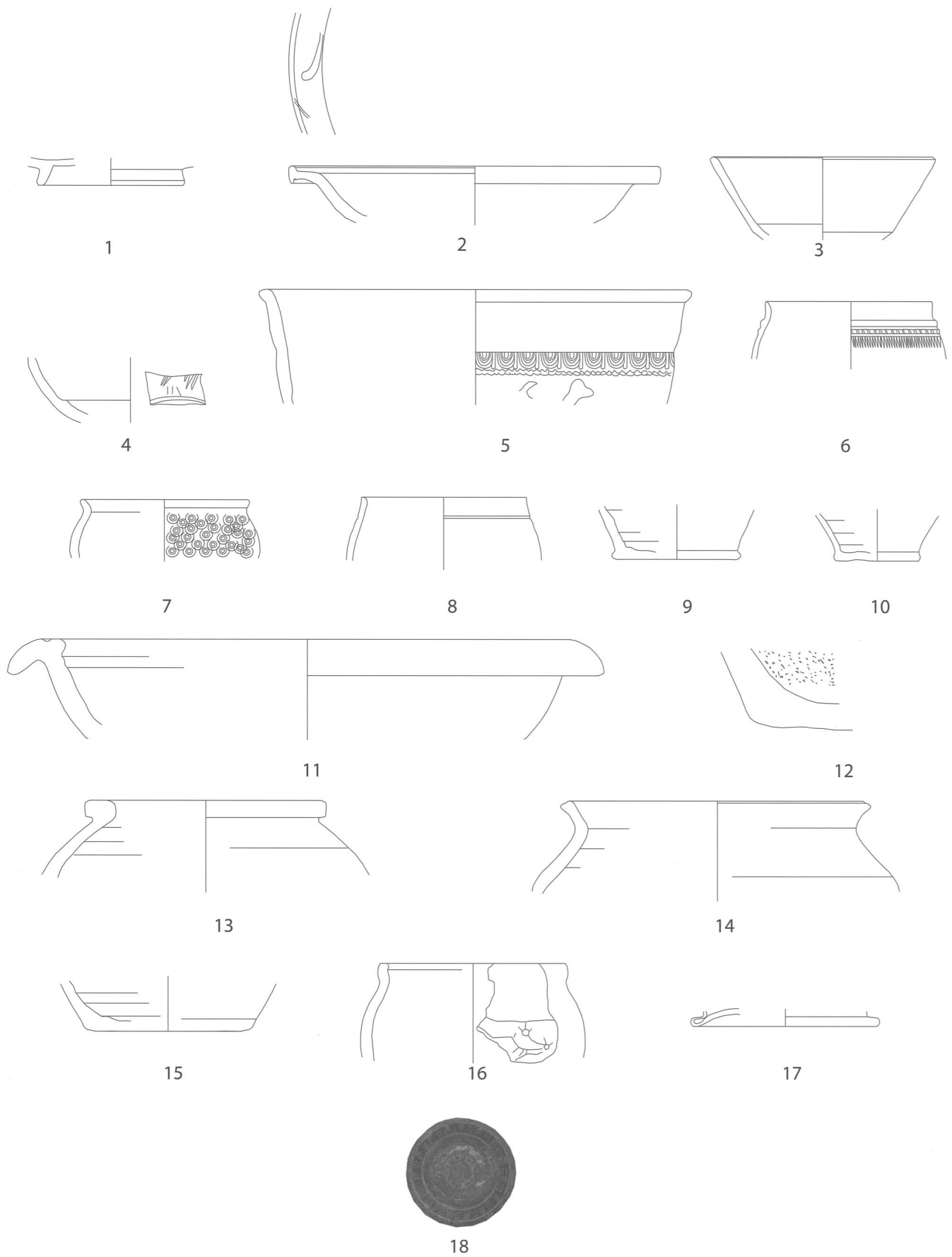


Abb. 12. Buchs LU, Chammeren. Das Fundmaterial aus der Brandschicht, 2. Drittel 3. Jh. n.Chr. (zur Brandschicht s. Abb. 11, Schicht 5). M 1:3 (1-17); 1:2 (18). Zeichnungen A. Lawrence.



Abb. 13. Buchs LU, Chammeren. Leistenziegel mit dem Stempel DVNPATR. Inv. 531.G.1295.1. Foto A. Lawrence.

he» des Hürntals nach Buchs abbricht. Die dem *vicus* Sursee am nächsten gelegenen Gutshöfen sind jene von Büron (Distanz von Sursee: 5 km), Schenkon (3 km), Eich (5 km), Nottwil (5 km), Mauensee (3 km) sowie Buchs-Chammeren³⁸. Somit entsteht eine Lücke von 3–6 km zwischen dem *vicus* und den nächstgelegenen Villen. Wurde das Hinterland der Siedlung bewusst leer gelassen oder ist hier eine Forschungslücke festzustellen³⁹? Ebenfalls bleibt abzuklären, ob weitere Villen an den Nordhängen des Hürn- und Wigertales standen⁴⁰.

Fragen zu Abhängigkeiten und Wechselwirkungen mit den *vici* Sursee und Lenzburg, mit dem Legionslager Vindonissa⁴¹ oder mit der *Civitas Helvetiorum* sowie zu einer allfälligen hierarchischen Gliederung der Anwesen⁴² lassen sich somit beim jetzigen Forschungsstand nicht zufriedenstellend beantworten. Die chronologische Entwicklung und die Ausdehnung des *vicus* Sursee und der einzelnen Villen sind in dieser Hinsicht entscheidend.

Vielsprechende Hinweise zu den Besitzverhältnissen liefert der Ziegel mit dem DVNPATR-Stempel. Weitere analoge Stücke, deren Produktion mit dem *duumvir* von Avenches, *M. Dunius Paternus*, in Verbindung zu bringen ist, wurden in Niedergösgen SO und Dulliken SO gefunden⁴³. In Avenches hingegen fehlen sie bisher⁴⁴. Somit stellt das Buchser Exemplar den bis dato südöstlichsten DVNPATR-

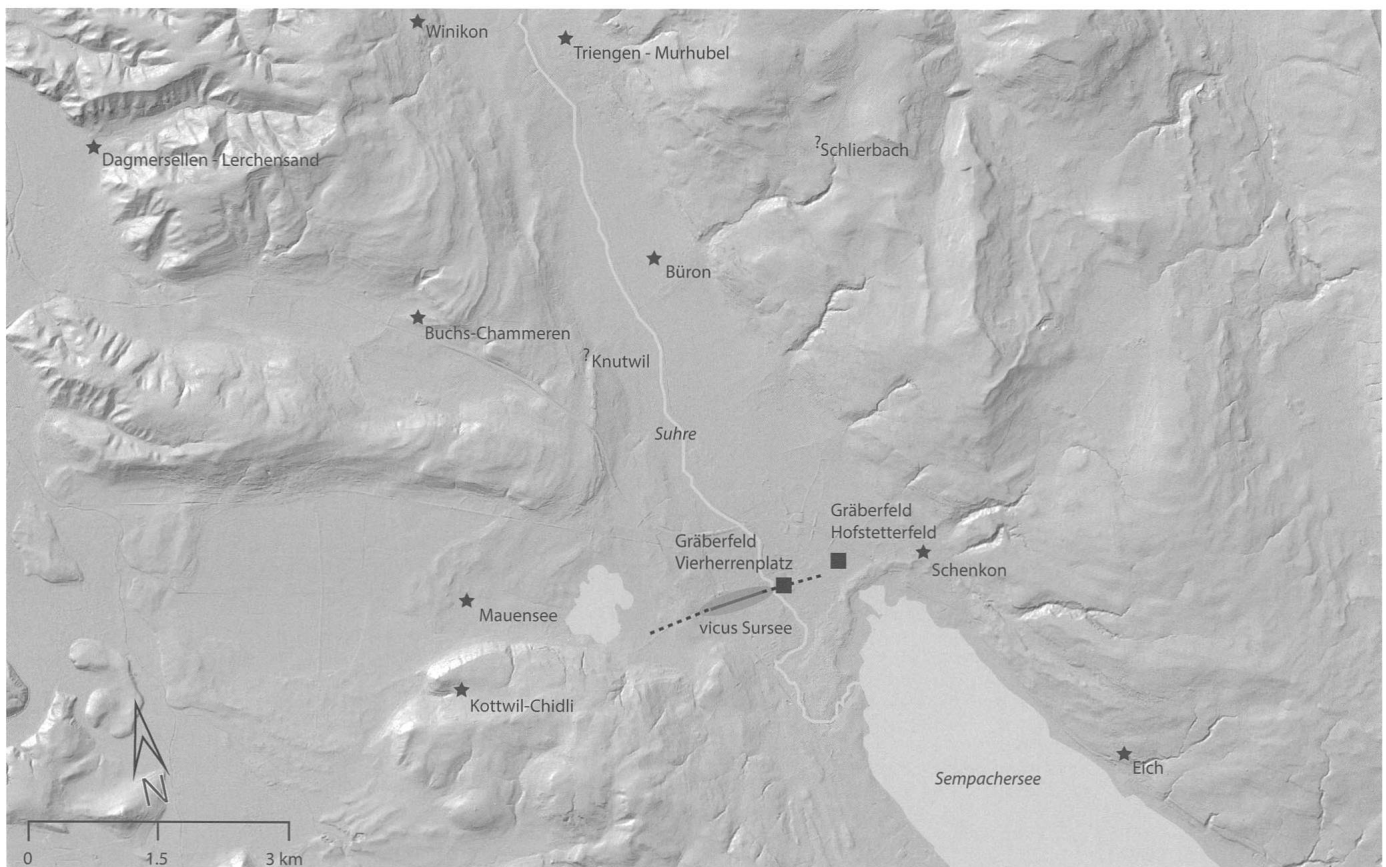


Abb. 14. Buchs LU, Chammeren. Die Villen um Sursee. M 1:100'000. Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BAT150015). Grafik A. Lawrence.

Stempel dar und darf vielleicht als Indiz für nach Westen weisende Beziehungen der ländlichen Besiedlung im Hürn- und Wiggertal interpretiert werden.

Im Allgemeinen zeigt die Villa von Buchs LU-Chammeren, dass auch in den kleineren Seitentälern durchaus repräsentative Anlagen zu erwarten sind.

Andrew Lawrence
Universität Bern
Institut für Archäologische Wissenschaften
Abteilung Archäologie der Römischen Provinzen
Bernastrasse 15a
3005 Bern
andrew.lawrence@iaw.unibe.ch

Katalog der Funde (dazu Abb. 12)

Terra Sigillata

- 1 5 BS, Schale. Drag. 24. Ton rosa-rot mit vielen weissen Einschlüssen. Überzug beidseits rot-braun, glänzend. Inv. 531.H.2178.
- 2 2 RS, Teller/Platte. Drag. 42. Ton rot-orange leicht sandig. Überzug beidseits dunkelrot, glänzend. Inv. 531.F.325.26.
- 3 2 RS, Schale. Drag. 33. Ton rot-orange kompakt, leicht sandig. Überzug beidseits rot, matt, gut haftend. Inv. 531.F.325.24.
- 4 1 WS, Schale mit Glasschliffdekor. Niederbiber 12. Ton orange-braun. Überzug beidseits hellbraun, glänzend. Inv. 531.F.296.16.
- 5 1 RS, Schüssel mit gedrungenem Eierstab. Drag. 37. Überzug beidseits rot, matt. Inv. 531.F.325.23.

Glanztonkeramik

- 6 1 RS, Becher mit Steilrand und Riffeldekor. Ton orange, leicht porös. Überzug beidseits schwarz-braun, leicht irisierend. Inv. 531.F.325.16.
- 7 1 RS, Becher mit Kreisaugenmuster. Ton orange, sandig mit wenigen Einschlüssen. Überzug auf beiden Seiten orange, schlecht haftend. Inv. 531.F.325.28.
- 8 1 RS, Becher. Ton grau, Überzug fehlt. Inv. 531.F.296.15.
- 9 1 BS, Becher, Überzug fehlt, verbrannt. Inv. 531.F.244.1.
- 10 1 BS, Becher Überzug fehlt, verbrannt. Inv. 531.G.1178.

Reibschüssel

- 11 3 RS, Reibschüssel mit Rille auf Kragen. Ton orange-rot, poröse Mat-

rix mit weissen Partikeln. Innen Reste einer groben Körnung. Inv. 531.F.296.21-23.

- 12 1 BS, Reibschüssel. Ton orange-sandig. Innen grob gekörnt. Inv. 531.F.325.38.

Grautonige Gebrauchskeramik

- 13 1 RS, Topf mit ausladendem Rand. Ton grau, kompakte Matrix mit grösseren und kleineren weissen Einschlüssen. Inv. 531.F.237.1.
- 14 2 RS, 2 BS, 7 WS, Topf mit Horizontalrand. Ton grau, kompakt. Inv. 531.F.325.48-59.
- 15 1 BS, Topf mit flachem Boden. Ton grau. Inv. 531.F.325.55.

Handgemachte Keramik

- 16 1 RS, Topf mit plastischen Auflagen auf Aussenseite. Ton grau, schlecht gebrannt. Inv. 531.G.1182.

Glas

- 17 1 BS, Form unbestimmt, mit gefaltetem Standring. Inv. 531.F.298.1.

Bronze

- 18 Runde Scheibe, im Schnitt flach mit Dorn auf Rückseite. Oberfläche in konzentrische Ringe gegliedert. Der äusserste und der innerste Ring sind mit abwechselnden Metopenfeldmustern in Emailtechnik verziert. Dm. 3.9 cm.

Anmerkungen

- 1 Ein grosser Dank geht an die Kantonsarchäologie Luzern, die das Projekt ermöglichte und insbesondere an Luca Winiger, der in seiner Funktion als Grabungstechniker die Grabungen von Beginn weg betreute. Ohne die Mitarbeit und das Engagement der Studierenden des Instituts für Archäologische Wissenschaften wäre die Grabung nicht möglich gewesen, ihnen sei ebenfalls herzlich gedankt. Für die kritische Durchsicht des Manuskripts bedanke ich mich bei Tamara Pfammatter.
- 2 zur Topographie des Hürnbachtals: Nielsen 2009, 529.
- 3 zur Gletscherüberdeckung der Zentralschweiz: Nielsen 2009, 187.
- 4 freundlicher Hinweis F. Küng, Kantonsarchäologie Luzern.
- 5 Fellmann et al. 2012, 95-98.
- 6 Scherer 1921, 48-50; Bühlmann 1983, 90.
- 7 Kopien der Grabungsdokumentation befinden sich im Archiv der Fundakten Kantonsarchäologie Luzern.
- 8 von Liebenau 1854, 45-47.
- 9 Protokoll A. Greber vom 17.6.1938 im Archiv der Wiggertaler Heimatvereinigung (Archiv KA LU).
- 10 Greber 1960, 58.
- 11 Buess 2013.
- 12 zu diesem Villentyp und Variationen: Ferdière et al 2010.
- 13 zum Strassenbau im Hürnbachtal: Kulturkommission Dagmersellen (Hrsg.) Dagmersellen, Uffikon, Buchs, 95-105. Dagmersellen 2012.
- 14 Ferdière et al. 2010, 391.
- 15 Buchs ZH: B. Horisberger, Der Gutshof in Buchs und die römische Besiedlung im Furttal. Monogr. KA Zürich 37. Zürich/Egg 2004. – Seeb ZH: W. Drack, Der römische Gutshof bei Seeb, Gem. Winkel. Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monogr. 8. Zürich 1990. – Zofingen AG: M. Hartmann, Der römische Gutshof von Zofingen. Archäologische Führer der Schweiz 6. Basel 1975.
- 16 Agola 2010.
- 17 Zu beachten ist, dass nur Gebäude mit Steinbaukonstruktion gefasst wurden. Es ist nicht auszuschliessen, dass im Bereich der Höfe B und C Holzbauten gestanden hatten.
- 18 zur Genese und relative Häufigkeiten von Fundmaterial in Relation zur Gebäudenutzung: Ebnöther 1995, 205, mit weiterführender Literatur.
- 19 Die Flächen wurden jeweils im Frühling in Rücksprache mit dem Landbesitzer definiert. Ein grosser Dank geht daher an die Besitzerfamilie Wanner.
- 20 detailliert zur Befundgenese: Meyer-Freuler/Fetz 1997, 167-169.
- 21 zur Einbettung und Inszenierung römischer Villen in der Landschaft: H. Mielsch, Die römische Villa, Architektur und Lebensform, 137-140. München 1987.
- 22 Position 531.G.73.
- 23 Proben BE 1654.1.2: 2043 ± 21 BP; 2 sigma 155 v.Chr.-19 n.Chr. und BE 1655.2.1: 1972 ± 21 BP; 2 sigma 37-73 n.Chr. Bei der Datierung ist einerseits die Position der Holzstückes im Baum in Betracht zu ziehen, andererseits ist die Lebensdauer des geschlagenen Bauholzes

- zu berücksichtigen. Für die spontane Zusage für Messungen der Holzkohleproben bedanke ich mich bei S. Szidat, Department für Chemie und Biochemie, Universität Bern; für die Diskussion zur Datierung R. Stapfer, Institut für Archäologische Wissenschaften, Universität Bern.
- 24 zur Repräsentativität von kleinen Münzreihen und Detektorfunden als chronologischer Indikator: D. Wigg-Wolf, Sites as Context. In: H.-M. von Kaenel/F. Kemmers (eds.) Coins in Context I. New perspectives for the interpretation of coin finds. Stud. Fundmünzen Antike 23, 109-125. Mainz 2009.
- 25 Ebnöther/Monnier 2002, 151-154.
- 26 Die bei der Grabung 1983 entdeckten Körperbestattungen sind beigabenlos. Einige Gräber weisen Einbauten aus Molassesandsteinplatten auf. Eine genauere Datierung lässt sich zurzeit nicht eruieren. J. Speck, Archäologie im Kanton Luzern. Jahrb. Hist. Gesellschaft Luzern 2, 1984, 87.
- 27 A. Meyer, Kapelle St. Andreas in Buchs. Schweizerische Kunstführer GSK 614. Bern 1997.
- 28 Die Fundamente bestanden mehrheitlich aus Kalkbruchsteinen. Für jenes der Mauer A-M4 wurde Tuffstein verwendet. Ein Tuffsteinbruch befindet sich ca. 550 m Luftlinie von der Fundstelle entfernt; er wurde bis ins 20. Jh. verwendet (Meyer 1996, 244-246).
- 29 Haftrillen auf den grösseren Verputzresten geben Aufschluss über die Anbringung des Verputzes an den Wänden. Ähnliche Befunde sind nachgewiesen in Windisch (Ch. Meyer-Freuler, Das Prätorium und die Basilika von Vindonissa. Veröff. Ges. Pro Vindonissa 9, 28. Baden 1989; Ch. Meyer-Freuler, Vindonissa - Feuerwehrmagazin. Die Untersuchung im mittleren Bereich des Legionslagers. Veröff. Ges. Pro Vindonissa 15, 70. Brugg 1998) und in August (J. Ewald, die frühen Holzbauten in Augusta Raurica - Insula XXX und ihre Parzellierung. In: E. Schmid//L. Berger/P. Bürgin (red.) Provincialia - Festschrift für Rudolf Laur-Belart, 92. Basel 1968).
- 30 Von einer Gruppierung der Fragmente nach Mörteltypen haben wir abgesehen. - zum «stratigrafischen» Aufbau von bemalten Wände: Dubois 2009, 40.
- 31 Die Beobachtungen wurden an nicht restaurierten Wandmalerei-Fragmenten vorgenommen.
- 32 Diese Art von Sockelzongestaltung findet sich auch etwa in den Villen von Meikirch BE (Suter et al. 2004, 86-150) und Oberbuchsitzen SO (Dubois 2009).
- 33 Hangseitig angebrachte, rechteckige Stützpfiler finden sich ebenfalls in den Hauptgebäuden von Dietikon (Ebnöther 1995, 44), Meikirch (Suter et al. 2004, 35), Neftenbach (J. Rychener, Der römische Gutshof in Neftenbach, Monogr. KA Zürich 31, 158-163. Zürich/Egg) und Triengen (Fetz/Meyer-Freuler 1997, Abb. 102).
- 34 Ebnöther 1995, 36 mit Anhang Tab. 1.
- 35 zur Chronologie des 3. Jh. in August: R. Schatzmann, Die Spätzeit der Oberstadt von Augusta Raurica. Untersuchungen zur Stadtentwicklung im 3. Jh. Forsch. Augst 48. Augst 2013. - zur Chronologie des 3. Jh. im östlichen Mittelland: A. Schildknecht Wyss, Brennpunkt Turicum. Eine römische Brandschicht und die Chronologie des 3. Jh. im östlichen Mittelland. Archäologie im Kanton Zürich 2, 2013, 119-132.
- 36 Da die Rückseite weder mit einer Fibelnadel noch mit einem Dorn ausgestattet ist, handelt sich bei der Scheibe um einen Bestandteil eines Pferdegeschirrs. Parallelen für die Dekoration finden sich auf Fibeln und Siegelkapsel des späten 2./frühen 3. Jh., wie sie z.B. im Grab 1/1957 Airola-Madrano lag. Die Fibel ist dort u.a. mit einer Drag. 33 und einer Drag. 37 mit CIBISVS Stempel vergesellschaftet (F. Butti-Rochetti, La necropoli di Airola-Madrano. Una comunità alpina in epoca romana. Bellinzona 2000). In August datieren Siegelkapseln mit Emaildekor und konzentrischen Kreisen an den Beginn des 3. Jh.: A. Furger/M. Wartmann/E. Riha, Die römischen Siegelkapsel aus Augusta Raurica, Forsch. Augst 44. Augst 2009. Für diese Hinweise bedanke ich mich bei Stefanie Martin-Kilcher.
- 37 Die Ziegel wurden weder gezählt noch gewogen. Schätzungsweise wurden während den Kampagnen 2011-2013 mehrere hundert Fragmente geborgen. Aus den Eingriffen des 19. Jh. ist je ein Ziegelstempel mit LXXISCVI und LSCSCR bekannt. Bei einer Begehung im Jahr 1964 wurde ein weiterer Ziegel mit dem Stempel LSCSCR gefunden (P. Arnold, Fundmeldung Buchs LU. JbSGUF 54, 1968/69, 136).
- 38 Eine krantzartige Verteilung von Gutshöfen um einen vicus wurde bereits bei Oberwinterthur beobachtet: Ch. Ebnöther/J. Rychener, Dietikon und Neftenbach ZH: Zwei vergleichbare Gutshöfe? JbSGUF 1996, 79, 204-208.
- 39 Abzuklären bleibt, ob das 2010 entdeckte römische Brandgräberfeld von Sursee-Hofstetterfeld zu einer noch nicht lokalisierten villa suburbana gehört (JbAS 95, 2012, 196). Das 2011 entdeckte Gräberfeld Sursee-Vierherrenplatz ist als vicus-Nekropole zu interpretieren (JbAS 97, 2014, 44; 98, 2015, lllll).
- 40 Dieses Siedlungsmuster wurde auch in anderen Tälern (Suretal: Fetz et al. 2003, Abb. 22; Furt- und Wehtal: Ebnöther/Schucany 1998, 84) im schweizerischen Mittelland festgestellt.
- 41 Entscheidend ist hier die Chronologie der Fundstellen. Während beispielsweise Triengen LU eine Besiedlungsphase des 1. Jh. n.Chr. aufweist und folglich zeitgleich zur Lagerzeit von Vindonissa existierte, ist die Situation für Buchs-Chammeren weniger klar (Fetz/Meyer-Freuler 1997, 427).
- 42 Ebnöther/Schucany 1998, 85; für ein mögliches Modell des mittleren Aaretals: C. Schucany, The villa landscape of the Middle Aare valley and its spatial and chronological development. In: N. Roymans/T. Derks (eds.) Villa Landscapes in the Roman North. Economy, Culture, Lifestyles. Amsterdam Arch. Studies 17. Amsterdam 2011.
- 43 Howald-Meyer 1940, Nr. 244 und Nr. 409. - zu privaten Ziegeleien: R. Degen, Fabrikmarken römischer Privatziegeleien in der Schweiz. Urschweiz 1963, 33-38. - zur Rolle der munizipalen Elite bei der Produktion von Baukeramik in Italien und den Provinzen: M. Dondin-Peyre, Les marques civiques sur briques et tuiles, témoins d'intégration des cités dans le monde romain. In: G. de Kleijn/St. Benoist (eds.) Intergration in the Roman World, Proceedings of the Tenth Workshop of the International Network Impact of Empire. Leiden 2014. - Ich bedanke mich bei Mirjam Wullschlegler, KA SO, für Recherchen zu den DVNPATR Ziegelstempeln in Kanton Solothurn.
- 44 M. Fuchs/G. Margueron, Les estampilles sur tuiles d'Avenches. *Afranius*, la légion XXI, *Cornelius* et les autres. BPA 40, 1998, 105-172.

Bibliographie

- Agola, R. (2010) Fundbericht Buchs-Chammeren. Interner Bericht.
- Brosi, J.B. (1851) Römische Alterthümer in Winikon. Der Geschichtsfreund: Mitteilungen des historischen Vereins Zentralschweiz 7, 119-130.
- Buess, M. (2013) Prospektionsbericht Elektrische Widerstandsmessungen Buchs-Chammeren. Interner Bericht.
- Bühlmann, J. (1983) Von Riesen, rätselhaften Gräbern und Münzschatzen - Eine Übersicht über die Anfänge und die Entwicklung der archäologischen Forschung in den Kantonen Luzern und Zug. *helvetia archaeologica* 14, 55/56, 85-144.
- Bühlmann, V. (1862) Der Waffenfund in der oberen Illan bei Hohenrain. Der Geschichtsfreund: Mitteilungen des historischen Vereins Zentralschweiz 18, 226-256.
- Dubois, Y. (2009) Die Wandmalereien der römischen Villa von Oberbuchsitzen/Bachmatt. ADSO 14, 39-57.
- Ebnöther, Ch. (1995) Der römische Gutshof von Dietikon. Monogr. Kantonsarchäologie Zürich 25. Zürich/Egg.
- Ebnöther, Ch./Monnier, J. (2002) Ländliche Besiedlung und Landwirtschaft. In: L. Flutsch/U. Niffeler/F. Rossi, (Hrsg.) SPM - Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter. V, Römische Zeit, 135-177. Basel.
- Ebnöther, Ch./Schucany, C. (1998) Vindonissa und sein Umland. Die Vici und die ländliche Besiedlung. Jber. GPV 1998, 67-98.
- Ferdière, A./Gandini, Ch./Nowel, P. et al. (2010) Les grands villae «à pavillons multiples alignés» dans les provinces des gaules et des germanies: répartition, origine et fonctions. *Rev. Arch. Est et Centre-Est* 59, 357-446.
- Fetz, H./Meyer-Freuler, Ch. (1997) Triengen, Murhubel. Ein römischer Gutshof im Suretal. Archäologische Schriften Luzern 7. Luzern.
- Fetz, H./Meyer-Freuler, Ch./Gerig, J. (2003) Der Vicus Sursee - eine römische Kleinstadt zwischen Mittelland und Alpen. Erste Einblicke und Resultate. Surseer Schriften Geschichte und Gegenwart. Sursee.
- Greber, A. (1960) 25 Jahre Heimatvereinigung Wiggertal. Heimatkunde des Wiggertales 20, 58.
- Heierli, J. (1910) Führer durch die prähistorische Abteilung des Museums Rathaus Luzern. Luzern.
- Liebenau, H. von (1854) Die im Jahres 1854 aufgedeckten Römer-Baureste zwischen St. Erhard und Ufikon in Kt. Luzern. *Hist. Zeitschr.* 6, 45-47.
- Martin, M. (1988) Das frühmittelalterliche Grabgebäude unter der Kirche St. Pankratius in Hitzkirch. AS 11, 2, 89-101.
- Meyer-Freuler, Ch. (1988) Die römischen Villen von Hitzkirch und Grossdietwil: ein Beitrag zur römischen Besiedlung im Kanton Luzern. AS 11, 2, 79-99.
- Meyer, G. (1996) Buchs. Eine Gemeinde im luzernischen Hürntal. Willisau.
- Meyer, H. (1863) Beschreibung der in der Schweiz aufgefundenen gallischen Münzen. MAGZ 15, Heft 1.
- Nick, M. (2006) Gabe, Opfer, Zahlungsmittel. Strukturen keltischen Münzgebrauchs im westlichen Mitteleuropa. *Freiburger Beitr. Arch. u. Gesch. des ersten Jahrtausends* 12. Rahden.
- Nielsen, E. (2009) Paläolithikum und Mesolithikum in der Zentralschweiz. Mensch und Umwelt zwischen 17'000 und 5500 v. Chr. Arch. Schriften Luzern 13. Luzern.
- Scherer, E. (1921) Die Anfänge der Bodenforschung im Kanton Luzern. Der Geschichtsfreund: Mitteilungen des historischen Vereins Zentralschweiz 76, 40-79.
- Suter, P.J./André, P./Bacher, R. (2004) Meikirch, Villa Romana, Gräber und Kirche. Bern.
- Wandeler, M. (1968) Luzern. Stadt und Land in römischer Zeit. Luzern.